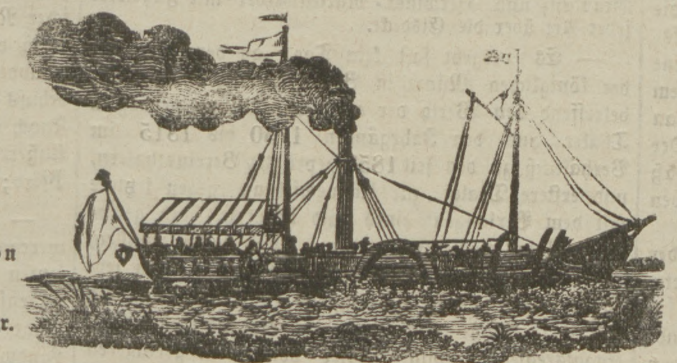
# Danziger Dampfboot.

№ 44. 1870.

Dienstag, den 22. Februar. 41ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



## Telegraphische Depeschen.

**München, Montag 21. Februar.**

Die Meldung verschiedener hiesiger Blätter, daß Fürst Hohenlohe's Entlassung nicht angenommen sei, ist unbegründet. Die Situation ist unverändert.

**Paris, Montag 21. Februar.**

Der Kaiser empfing gestern in den Tuilerien den russischen Gesandten, Graf von Stackelberg. Derselbe überreichte ein Handschreiben des Kaisers von Rußland, welches die Geburt des Prinzen Sergius anzeigte.

**London, Montag 21. Februar.**

Eine von Pairs zahlreich besuchte Versammlung hat einstimmig Lord Derby eingeladen, die Führerschaft anzunehmen. Mit Disraeli geht es besser. — Zwanzig irische Unterhausmitglieder haben der ministeriellen Landbill ihre Unterstützung zugesagt.

**Rom, Sonntag 20. Februar.**

Der Carneval hat gestern begonnen. Es sind nur wenig Fremde anwesend. Ueberall herrschte vollkommene Ruhe. Die Polizei hat an den Mauern angeschlagene Pasquille gegen die Unfehlbarkeit des Papstes gefunden.

## Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde das Gesetz wegen des Schutzes des geistigen Eigenthums (Autorrecht) in erster Lesung mit einem Antrage von Braun angenommen, nach welchem die zweite Lesung nicht vor dem 8. März stattfinden soll. Ebenso soll der Entwurf wegen Schutzes der Photographien erst nach vierzehn Tagen zur zweiten Lesung gelangen. Beide Gesetze werden von Braun, Becker, Hoverbeck und Hennig lebhaft bekämpft. — In zweiter Lesung wurde der Entwurf, betr. die Pensionen der ehemaligen schleswig-holsteinschen Mannschaften, mit einem redactionellen Amendement von Lorentzen zu § 8. angenommen und ebenso ohne Debatte der Jurisdiktionsvertrag mit Baden ebenfalls in zweiter Lesung. Auf der heutigen Tagesordnung steht die erste Lesung des Bundesstrafgesetzbuches.

Wahrscheinlich werden sämmtliche wichtigeren Gesetzentwürfe, welche dem Reichstage zugegangen sind und noch zugehen, durch Vor- und Schlußberathung im Plenum erledigt werden. Es sind in Folge dessen sehr viele Plenarsitzungen, mindestens fünf in der Woche, nöthig, allein dieser Modus des Discutirens hat sich als der bessere herausgestellt und fördert auch die Geschäfte am meisten. Nothwendig ist dabei selbstredend, daß der Reichstag sehr viel mehr besucht wird als bisher. Es geht natürlich nicht an, daß eine Plenarsitzung plötzlich aufhören muß, weil nicht 149 Mitglieder anwesend sind. Sollte dieser Uebelstand eintreten, so würde allerdings die Commissionsberathung für alle Vorlagen nothwendig werden, da sie Unterbrechungen durch Beschlußunfähigkeit nicht erfährt. Es tagen augenblicklich noch der mecklenburgische und der sächsische Landtag; sind deren Berathungen geschlossen, so wird der Reichstag sogleich durch einige zwanzig Mitglieder verstärkt. Nur vermag keiner trotz dieser Uebelstände eine Entschuldigung dafür beizubringen, daß zu viele von denjenigen Abgeordneten wegbleiben, die durch keinerlei anderweitige parlamentarische Geschäfte in Anspruch genommen sind. Den Vorwurf, daß sie in unverantwortlicher Weise ihre Pflicht verabsäumen, können mehr als hundert Mitglieder des Hauses nicht von sich abwälzen. Das Interesse von dem Besuche des Reichstages hat von Session zu Session nachgelassen. Ausreichend vertreten waren die Reichstagsparteien eigentlich nur im constituirenden Reichstage; seitdem kam vielfach die Meinung auf, es wäre zwar ehrenvoll, zum Norddeutschen Parlamente zu gehören, aber nicht zu verlangen, daß man in's Haus einträte. Vielleicht würde es sich empfehlen, Tag für Tag alle diejenigen namhaft zu machen, die nicht erscheinen. —

Es sind endlich nun auch die Motive zu dem Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund ausgegeben worden — ein voluminöses Werk von 266 gedruckten Folioseiten, auf welches man während der Verhandlungen über den Entwurf im Reichstage wohl noch öfter zurückzukommen haben wird. Wir waren gespannt darauf, was in demselben wohl für die Beibehaltung der Todesstrafe angeführt sein würde, haben aber nur Weniges gefunden. In dieser Beziehung heißt es: „Zur Rechtfertigung des Vorschlages: die Todesstrafe nicht völlig aufzuheben, wohl aber den Kreis der todeswürdigen Verbrechen, wie es im Entwurfe geschehen ist, zu beschränken, glauben sich die Motive lediglich auf die beigefügte Denkschrift über die Todesstrafe, in welcher der Frage eine umfassende und ausgiebige historische Untersuchung gewidmet worden ist, beziehen zu dürfen." Was nun diese Denkschrift betrifft, so haben wir dieselbe in den Motiven vergebens gesucht; sie wird also vermuthlich wohl noch nachfolgen. Es dürfte aber schwerlich viel verloren sein, wenn man sie gegenwärtig auch noch nicht zur Hand hat. Ueber die Sache war schon früher, vor dem Zusammentritte der Sachverständigen-Commission, eine Denkschrift ausgearbeitet, und es wird daher wohl anzunehmen sein, daß es sich hier eben wieder um dasselbe Elaborat handelt. Und was könnte über ein so hundertfach besprochenes und durchgearbeitetes Thema auch überhaupt noch Neues gesagt werden? Um so gewichtiger sind daher die folgenden weiteren Worte der Motive: „Dabei ist freilich die Schwierigkeit besonderer Art nicht verkannt worden, welche einem für das Gebiet des Norddeutschen Bundes bestimmten Strafgesetzentwurfe bei der Frage der Todesstrafe dadurch erwächst: daß dieselbe nicht mehr in allen Staaten Norddeutschlands besteht, vielmehr in einigen, dem Königreiche Sachsen, im Großherzogthum Oldenburg, in Anhalt und in der freien Stadt Bremen, bereits aus der Reihe der Strafen gesetzlich ausgeschieden ist." Ueber diesen heiklichen Punkt setzen sich die Motive etwas leicht hinweg, indem sie sagen: „Da es aber als eine große Unzuträglichkeit empfunden werden und eine gesetzgeberische Anomalie schlimmer Art darstellen würde, wenn das neue Strafgesetzbuch, welches dazu bestimmt ist, eine Rechteinheit auf dem Gebiete des gemeinen Strafrechts im Norddeutschen Bunde herzustellen, in dem System der Strafen, und noch dazu bei der höchsten, der Todesstrafe, eine Verschiedenheit in den verschiedenen Ländern bestehen ließe, so hat der Gesetzentwurf geglaubt, eine solche Verschiedenheit nicht bestehen lassen zu können, vielmehr gemeint, daß die Bundesgesetzgebung im Interesse der Rechtseinheit durchgreifen und die Todesstrafe in den angenommenen engen (?) Grenzen gleichmäßig und peremptorisch für das ganze Bundesgebiet vorschreiben müsse. Wir fürchten oder glauben vielmehr dessen gewiß sein zu dürfen, daß die Motive mit diesen Argumentationen beim Reichstage wenig Glück haben werden. Warum für die obengenannten Bundesstaaten, in welchen die Todesstrafe bereits abgeschafft ist, eine Aenderung in pejus? In dieser Frage liegt nichts Particularistisches, denn es haben die betreffenden Staaten in dieser Sache das Bewußtsein und die Ueberzeugung des weitaus größten Theiles der aufgeklärten Welt auf ihrer Seite. Wenn man also zu der nothwendigen Rechtseinheit gelangen will, so schlage man lieber den umgekehrten Weg ein und adoptire das in den genannten Staaten zur Geltung gekommene Prinzip.

Die sächsische Finanzen beginnen sich von den 1866 erlittenen Schlägen trotz der vermehrten Militärlasten zu erholen. Es werden nämlich nach dem unter Zustimmung der Regierung gefaßten Kammerbeschlusse die bisherigen Zuschläge zur Grundsteuer, Gewerbe- und Personalsteuer nunmehr wegfallen. Diese wegfallenden Zuschläge betragen bei der Grundsteuer ein Zehntel, bei der andern Steuer zwei Fünftel der Jahresbeträge. —

Das Pariser Zuchtpolizeigericht ist jetzt vollauf beschäftigt mit den letzten Unruhen. Die Meuterer, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, erhalten in der Regel 3—4 Monate, diejenigen, welche aufrührerische Rufe ausgestoßen haben, 14 Tage bis 4 Wochen. In Sachen der angeblichen Verschwörung hält die Polizei noch immer Haussuchung ab, meistens aber vergebliche. —

Die Voruntersuchung gegen den Prinzen Peter Napoleon ist geschlossen. Derselbe soll 1) wegen Todtschlags, verübt an Victor Noir, 2) wegen Versuchs der Tödtung gegen Ulrich v. Fonvielle, vor den höchsten Gerichtshof gestellt werden, welcher durch den Kaiser bereits zum 21. d. M. nach Tours einberufen ist. Nach Versicherung einer Pariser Gerichtszeitung hat sich aus der Voruntersuchung ergeben, daß der Prinz zuerst angegriffen worden sei. —

Aus Rom meldet man mit freudigem Herzen einen Act der Liebe des Königs von Birma in Asien zum ökumenischen Concil. Der heidnische König hat seinen Minister beauftragt, für jeden Bischof in Rom ein kostbares Kreuz anfertigen zu lassen. Dieselben sollen massiv von Gold und mit theuren Edelsteinen verziert sein. Eine Deputation soll seinerzeit die Kreuze nach Rom überbringen. Wir wollen hoffen, daß die Seeräuber der asiatischen Gewässer nicht hiervon Wind bekommen.

## Locales und Provinzielles.

**Danzig, den 22. Februar.**

— Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Maj. Kanonenboot „Meteor" am 6. Januar c. von La Guayra in Curacao angekommen und am 21. desselben Monats nach Maracaibo in See gegangen.

— An den diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen nehmen nur die Reservisten bis einschließlich Jahrgang 1863, ferner die zur Disposition des Truppentheils beurlaubten Mannschaften und alle wegen Dienstunbrauchbarkeit, auf Reclamationen 2c. vor beendeter Militär-Dienstzeit von den Truppen zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Leute theil.

— Die Königl. Ostbahn beabsichtigt im laufenden Jahre, den Ausbau eines zweiten Geleises, namentlich auf der Strecke Dirschau-Marienburg, in Angriff zu nehmen. Auch soll unser Bahnhof am Leegen Thor durch den Ausbau des Empfangsgebäudes eine Veränderung erfahren.

— Durch Eissprengungen ist der Weichselstrom von seiner Ausmündung aufwärts bis gegen die Plehnendorfer Schleuse eisfrei gemacht. Es sind auch Versuche mit einem neuen Sprengstoffe, Lithofracteur, angestellt worden, welche überraschende Erfolge gehabt haben.

— Die strenge Kälte hat nicht nur Menschen und Hausthieren stark zugesetzt, sondern auch die Thiere des Waldes und Feldes mußten schwer leiden. Man hat mehrfach todte Hasen gefunden und in den Scheunen zwischen dem Stroh ganze Schaaren erstarrter Mäuse. Wenn die letzteren durch die Kälte erheblich vermindert sein sollten, was sich noch nicht übersehen läßt, so wäre das, beiläufig bemerkt, eine wahre Wohlthat, denn die Plage war schon arg.

— Das Comité für die unentgeltliche Ueberlassung von Brennmaterial an Bedürftige hat die Vertheilung von Holzmarken ausschließlich dem Armen-Unterstützungs-Verein in die Hand gegeben, weil die Bedürftigen den betreffenden Pflegern resp. Bezirksvorstehern specieller bekannt sind, theils auch um eine bessere Controle über die Empfänger zu üben. Dem Armen-Unterstützungs-Verein sind bis zum 8. d. an Geldgeschenken zusammen 166 Thlr. zugekommen. Der Andrang zu der Suppen-Anstalt ist so groß, daß gestern schon 800 Portionen Suppe ausgegeben wurden.

— Zum Director der hiesigen Feuerwehr ist der bisherige Brandmeister Herr Kipping, ein bewährter Mann in seinem Fache, gewählt worden.

— In der gestrigen Versammlung des „Handwerker-Vereins" hielt Herr Oberlehrer Dr. Prutz einen Vortrag über „die Geographie Europas als Grundlage der Geschichte desselben", welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die zur Beantwortung gekommenen Fragen boten kein besonderes Interesse.

— Die Blicke derjenigen Mennoniten, welche in Folge der Aufhebung der Wehrfreiheit auswandern möchten, aber begründete Bedenken haben, nach Rußland überzusiedeln, sind neuerdings ernstlicher auf die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's gelenkt, und ist es von mehreren Mennoniten-Familien bei Tiegenhof in Anregung gebracht, einige Deputirte hinüberzusenden, welche an Ort und Stelle die dortigen Verhältnisse prüfen und den geeigneten Platz für eine zu begründende Colonie erforschen sollen. Es ist allerdings bei der Wahl des Staates und des Platzes die größte Vorsicht und Umschau nöthig, daher auch die Absendung von befähigten und umsichtigen Deputirten sehr anzurathen. Die Reisekosten hofft man durch freiwillige Beiträge zu beschaffen. Obgleich für die Mitglieder der Danziger Mennoniten-Gemeinde speciell ein Interesse an dieser Angelegenheit nicht vorhanden ist, da von ihren Familien zunächst keine an die Auswanderung denkt, so hat doch der Vorstand zur Bethätigung der Theilnahme an dem Wohl und Wehe der Gemeinschaft bereitwillig einen Beitrag zu den Reisekosten zugesagt, unter der Bedingung jedoch, daß aus den Landgemeinden eine gleiche Betheiligung stattfinde. Es läßt sich erwarten, daß bei dem größeren Interesse, welches die Landgemeinden für diese Angelegenheit haben müssen, die ausreichenden Mittel für die Deputirten vollständig gesichert werden.

— Im Laufe des 3. Quartals 1869 sind im Ganzen 43 Ausländer mit der Weisung, die preußischen Lande nicht mehr zu betreten, über die Landesgrenze gewiesen worden. Darunter befanden sich 21 Frauenzimmer, größtentheils Jüdinnen.

— In die Steuerkasse an der Großen Mühle ist ein Einbruch verübt und daraus ca. 50 Thaler gestohlen worden. Den Kasten von Eisenblech, worin sich das Geld befand, hatten die Diebe mitgenommen, und wurde derselbe am Olivaerthor, zerschlagen, aufgefunden.

— Dem Commis G. wurde am Sonntage aus der Tasche ein Fünfzig-Thalerschein gestohlen, während er ein Mädchen aus dem Tanzsaale zu Schidlitz nach Hause begleitete.

— Gestern Abend wurde ein Militairanwärter aus Stettin, welcher auf dem Altstädtischen Graben logirte, daselbst von mehreren Matrosen angegriffen und ihm mehrere Messerstiche beigebracht.

— Der frühere Besitzer August Johann Golchert aus Plehnendorf wurde in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wegen wissentlichen Meineides mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft.

— Der Sohn des Eigenthümers Schlicht aus St. Albrechter Pfarrdorf wohnte am 24. Nov. v. J. einer Auction in St. Albrecht bei. Unter den zur Auction bestimmten Sachen befand sich auch eine einläufige Flinte, welche Schlicht zu kaufen beabsichtigte. Um die Federkraft des Hahnes zu probiren, setzte er ein Zündhütchen auf das Piston und drückte ab. Die Flinte war geladen, entlud sich und verletzte den Kurzwaarenhändler Kronheim in St. Albrecht derart, daß Dr. Fewson durch einen Schnitt in die rechte Hinterbacke einen Papierpropfen aus dem Körper des Kronheim herausholen mußte. Wegen dieser fahrlässigen Körperverletzung wurde Schlicht von der Criminal-Deputation gestern zu 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Der Kaufmann Gottl. Borchert, unlängst von England nach Neustadt zurückgekehrt, hat sich erhängt. Motiv sollen derangirte Verhältnisse sein.

— Der Militairfiscus hat dieser Tage in Thorn ein Privatgrundstück für 15,000 Thlr. zum Casino für die Offiziere der dortigen Garnison angekauft. Der Ausbau des Gebäudes ist auf ca. 4000 Thlr. veranschlagt, macht in Summa 19,000 Thlr.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz und Czerwinsk-Marienwerder mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

— Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht bei der königlichen Münze in Berlin Anfragen eingehen, betreffend den Werth der alten ohne Rand geprägten Thaler aus den Jahrgängen 1750 bis 1815 im Verhältniß zu den seit 1857 geprägten Vereinsthalern, und erstere Thaler zur Umwechselung gegen letztere mit dem Verlangen eines bald höheren, bald geringeren Agios präsentirt werden. Man sollte glauben, daß selbst derjenige Theil des Publikums, dem jede Geldkenntniß abgeht, wenigstens so viel Verständniß für diese Sache habe, um die Voraussetzung: die Staatsregierung könne Thaler von einem geringeren Werthe prägen lassen, während Millionen Thaler von höherem Werthe sich in den Händen des Publikums befinden, als völlig absurd ohne Weiteres zurückzuweisen. Aber wie! Man wägt einfach einen alten Thaler gegen einen Vereinsthaler, findet jenen schwerer und schließt dann sofort auch auf seinen höheren Werth, ohne nachzusehen, was über die Münzfüße auf jedem Thaler deutlich genug zu lesen steht. Während ein Theil des Publikums sich von diesem Mehrgewicht einen Vortheil von 1 bis 1½ Sgr. per Stück verspricht, gehen Andre weiter, indem sie alte gegen neue Thaler abwägen, und da sie dabei finden, daß 100 alte Thaler ebenso viel wie 120 neue wiegen, so glauben sie auch auf einen bedeutend höheren Ersatz beim Umtausch rechnen zu dürfen. Nun beruht aber der Gewichtsunterschied in beiden Thalersorten lediglich in dem größeren oder geringeren Kupferzusatz, welcher bei Legirungen mit edlen Metallen niemals gerechnet wird. Ein alter Thaler enthält ¾ seines Gewichts fein Silber und ¼ seines Gewichts Kupfer; der Vereinsthaler dagegen 9/10 seines Gewichts fein Silber und 1/10 seines Gewichts Kupfer, und wer sich die Mühe nimmt, mit Hülfe der betreffenden Münzgesetze nachzurechnen, — der findet als Gewicht des feinen Silbers in einem alten Thaler 0,0333 Pfund und in einem Vereinsthaler ebenfalls 0,0333 Pfund; daß die Werthe beider Gewichte einander gleich sind, wird Jeder auch ohne weitere Versicherung einsehen und auch ferner die Werthe beider Thalersorten für völlig gleich anerkennen.

— Einem Vortrage über Pfahlbauten im nördlichen Deutschland, den Prof. Dr Virchow in einer Versammlung der anthropologischen Gesellschaft in Berlin gehalten hat, entnehmen wir Folgendes: Von Ueberresten des Menschen und seiner Arbeit in früheren Schichten der Erde ist bisher in Norddeutschland nichts bekannt geworden; von Menschen der Rennthierperiode nur zweifelhaftes. Dagegen hat man auf dem Gebiete der Pfahlbauten eine Reihe von Entdeckungen gemacht. Die ersten Funde der Art wurden in einem Torfmoore bei Wismar ausgegraben. Eine andere Ansiedelung findet sich bei dem Dorfe Lübtow an der Plöne (Pommern); ferner ein Pfahlbau im Werbelinsee, nicht weit von Angermünde und Joachimsthal, beim Dorfe Altenhof, und ein anderer bei Arnswalde (Neumark) im See von Hitzdorf. Bei Neustettin ist durch eine Senkung des Streizig-Sees eine sehr umfangreiche Pfahlstellung zu Tage gekommen, aber ohne Geräthe. Dagegen sind bei Daber in Hinterpommern in dem Persanzig-See bei Neustettin, im Klopp-See bei Woldenberg (Neumark), beim Dorfe Schwachenwalde und in einem See bei Soldin Pfahlbauten gefunden worden, welche die Konstruktion der Gebäude zeigten und viele Gegenstände aller Art lieferten. Mit Ausnahme der Ansiedelungen im Soldiner- und Plöne-See, welche bis in die Stein- und Broncezeit zurückzureichen scheinen, gehören alle Ansiedelungen in die Eisenzeit. Da in keiner Urkunde oder Chronik von solchen Pfahlbauten in unseren Gegenden die Rede ist, so liegt die Zeit derselben vor der Geschichte unserer Gegenden. Es folgt dies besonders auch daraus, daß die Pfahlbauten vielfach Knochenreste des Elenns enthalten, welches von keinem einheimischen Chronisten als zur Landesfauna gehörend erwähnt wird. Der Pfahlbau bei Daber im Persanzig-See und im Plöne-See hat gezeigt, daß die Häuser außer auf einem Pfahlrost noch jedes auf einem Viereck von horizontalen Balken fundamentirt wurden. Diese Art des Baues ist bisher für die Pfahlbauten unserer Gegenden eigenthümlich. Am Pfahlbau bei Daber, am Soldiner See, stehen die Wasserbauten mit Landbauten, sogenannten Burgwällen, in Verbindung, wodurch nachgewiesen wird, daß ein Theil unserer Burgwälle mit den Pfahlbauten gleichartig ist. Dies zeigt sich auch darin, daß die Ornamentik der Urnen und Töpfe dieselbe ist; in unseren Gegenden besteht diese Ornamentik in horizontalen Linien, die entweder gerade oder wellig um den Topf laufen. Senkrechte oder schiefe Linien fehlen. Diese Ornamentik ist für die märkischen und pommerschen Urnen charakteristisch. Von vegetabilischer Nahrung hat man Haselnüsse, verkohltes Getreide, einen verbrannten Apfel, Kirsch- und Pflaumenkerne gefunden. Von Thieren finden sich besonders die behufs der Gewinnung des Markes aufgeschlagenen Knochen von Hausthieren, besonders des Schweines. Außerdem finden sich aber Hund, Ziege, Rind, Schaf, Pferd; und von wilden: Hirsch, Reh, Elenn, Biber.

— Wer mit Aufmerksamkeit die vaterländischen mercantilen und landwirthschaftlichen Verhältnisse der letzten Dezennien verfolgt, dem dürfte kaum die folgenschwere Wendung in der Gestaltung des Handels mit Brodfrüchten entgangen sein und die Landwirthschaft wird gut thun, sich bei Zeiten, so weit es Klima und Verhältnisse gestatten, derart einzurichten, daß sie allen Eventualitäten gewachsen ist. Das russische Reich und die Länder der unteren Donau beginnen immer mehr und mehr durch riesige Fortschritte im Eisenbahnbau in den Kreis derjenigen Länder zu treten, die mit Regelmäßigkeit billiges und gutes Getreide auf den deutschen, französischen und englischen Markt werfen, und auf der andern Seite hat Amerika begonnen, so ungeheuere Mengen von Brodfrüchten zu produciren, daß diese, wiederum vermittelt durch die enorme Verwohlfeilerung des Transportes, bald die europäischen Märkte beherrschen werden. Glücklicher Weise hat nun Preußen-Deutschland, mit Ausnahme seiner noch nicht so entwickelten nordöstlichen Provinzen schon längst seine Industriezweige und namentlich auch die landwirthschaftlichen in einer Weise zur Blüthe gebracht, daß die Bodenrente in solchen Theilen Deutschlands bald nicht mehr abhängig ist von den Preisen des Getreides, und in allerneuester Zeit, besonders seit Erfindung der namentlich auch landwirthschaftlich so hochwichtigen Diffusion hat gerade diejenige landwirthschaftliche Industrie, welche mit am Meisten zum Gedeihen der Landescultur beiträgt, „die Rübenzucker-Fabrikation" so gewaltige technische Fortschritte gemacht, daß man noch in Jahrzehnten kein Ende in der Neugründung solcher hochwichtigen Anstalten zu fürchten braucht, denn einerseits nimmt die eigene Consumtion dieses für die Ernährung des Volkes so wichtigen Nahrungsmittels erfreulicher Weise alljährlich in starker Progression zu, (und nach den Vorgängen in England und einzelnen Ländern Südamerika's kann sich die gegenwärtige deutsche Consumtion noch verdoppeln), andererseits ist Deutschland in die Reihe der fast alljährlich Zucker exportirenden Länder getreten und concurrirt auf vielen europäischen Märkten, Dank seiner wohlfeilen Produktion und trotz seiner Abführung von mehr als 12 Millionen Thalern in den Säckel des Staates. — Das Großherzogthum Posen und Westpreußen entbehren bis heute noch gänzlich diesen Fabrikationszweig und dennoch sind namentlich im Posen'schen und im südlichen Theile Westpreußen's alle Bedingungen des Gedeihens vorhanden, sobald nur mit Umsicht und Sachkenntniß vorgegangen wird. Das russische Kujavien und das Gouvernement Warschau weisen eine so hohe Entwickelung der Zuckerfabrikation auf, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß Posen und Westpreußen namentlich in den Umgebungen der Städte Inowraclaw, Thorn, Culm, Graudenz, Briesen und anderer mehr wohl befähigt wären, die Rübenzuckerfabrikation auf ihren fruchtbaren Landstrichen in Angriff zu nehmen und derselben eine dauernde Stätte zu bereiten. Die Rübe ist, wie jeder Landwirth, der sich damit beschäftigt hat, weiß, und dies ist gerade für die in Rede stehenden Provinzen von äußerster Wichtigkeit, eins der sichersten Handelsgewächse und Mißernten gehören zu den Seltenheiten. Gegenwärtig kommt zu dem Allen noch, daß nun endlich auch der Segen der Eisenbahnen diesen Gegenden zu Theil werden wird, und mit der Eröffnung neuer Beziehungen und Verkehrsanstalten in diesen Provinzen erwachsen ja auch dem Staate, den Verwaltungen der Städte, der Kaufmannschaft und der Landwirthschaft die lohnenden Pflichten, die Industrie und somit das Land zu heben, wo und wie es immer nur möglich ist. In der Rübenzuckerfabrikation ist aber eine allen Interessen dienende Unternehmung geschaffen, wie kaum ander-

weitig in so vielseitiger Weise. Dem Staate schafft sie hohe Einnahmen durch den Zoll, den Eisenbahnen giebt sie bedeutende Frachten, den Städten reiche Beschäftigung des Handwerks, der Landwirthschaft entnimmt sie eine lohnende und cultivirend wirkende Hackfrucht, und giebt Futter und Dünger zurück, und endlich gewährt sie dem Arbeiter Verdienst und Unterkommen zu rauher Jahreszeit. Vielleicht daß der eine oder der andere, dem diese Zeilen zu Gesichte kommen, Interesse an dem hier nothwendig so kurz Behandelten gewinnt und die Sache weiter verfolgt, es wäre damit des Zweck dieses Wortes erfüllt.

— (Von der russischen Grenze.) Dieser Tage hatten wir hier Gelegenheit, einen Mann kennen zu lernen, der zur Zeit des letzten polnischen Aufstandes ein eigenthümliches Glück gemacht hat. Da die Geschichte Mancherlei zu denken giebt und zugleich ein Licht auf die Folgen der damaligen Cartel-Convention mit Rußland wirft, so wollen wir sie unsern Lesern mittheilen. N. diente damals als gemeiner Ulan in dem Regimente, dessen Schwadronen zur Besetzung der Grenze kommandirt waren, und stand, als die nachstehende Geschichte sich ereignete, in einem Dorfe der Johannisburger Haide zwischen Johannisburg und Willenberg. Damals nahmen viele preußische Grenzbewohner an dem Aufstande heimlich regen Antheil, so daß Einige sogar Pulver und Waffen hinüberschmuggelten und die Meisten wenigstens die Insurgenten, wenn sie nach Lebensmitteln über die Grenze kamen, ungehindert ziehen ließen. Die preußischen Soldaten hatten den Befehl, jeden Polen zu arretiren; aber auch bei ihnen siegte größtentheils die Menschlichkeit und das Gefühl — das jeder natürliche Mensch für diejenigen hegt, die er für Vaterland und Freiheit gegen rohe Tyrannen muthvoll kämpfen sieht. Dazu kam noch der Widerwille, den selbst die einfachsten unserer Soldaten gegen die Russen empfanden, die sich über die Grenze zu uns geflüchtet hatten. Roh, feige, thierisch stumpf und nur besorgt für ihren Kumstkessel und die Schnapsflasche, machten sich diese Kerle bei unseren Soldaten so verhaßt, daß sich das Herz der Letzteren entschieden zu den Insurgenten kehrte. Die Unserigen fühlten auch bald ihre Ueberlegenheit so heraus, daß sie sich mit ihnen allerlei Stückchen erlaubten. So hatte eine Abtheilung von 30 Russen, die kurz vorher durch Flucht auf preußisches Gebiet sich gerettet hatten, einem armen Juden, der einige Hüte Zucker geschmuggelt, diese Waare weggenommen. Dies bewog 2 unserer Soldaten, einen Geniestreich zu machen. Sie gehen am nächsten Tage über die Grenze und befehlen keck den Russen, die Beute dem armen Juden zurückzugeben, widrigenfalls sie keinen Russen mehr schützen würden. Sie fanden sofort willig Gehör; man gab bereitwillig den Zucker zurück und beide kehrten mit dem glücklichen Juden lachend über die Grenze zurück. Aber freilich war dies Gefühl nicht bei Allen in gleichem Maße rege. N. hatte heimlich erfahren, daß einer der bedeutendsten Insurgentenführer, ein Graf v. P., zuweilen mit seinem Adjutanten über die Grenze komme, um allerlei Einkäufe zu machen und Briefe zu empfangen. Er verbindet sich in Folge dessen mit einem Gensdarm, um in Gemeinschaft mit diesem den Grafen zu fangen. Gier nach Gewinn hat sicher den ersten Impuls dazu gegeben, denn sein Vater hatte eine Försterstelle bei einem russischen Grafen und er wußte, daß die Russen solche Dienste gut belohnen. (N. stammt aus Kurland.) Zwei Nächte lauert er vergebens. In der dritten sieht er einen Bauern über eine Wiese am Waldrande schleichen. Er ruft ihm sein „Halt!" zu, der Bauer aber ergreift die Flucht, und als N. ihn einholt, zieht er einen Revolver hervor. N. war ihm aber bereits so nahe, daß er ihn überreiten und das Abfeuern verhindern konnte. Im Nu ist er vom Pferde, wirft sich auf seinen Gefangenen und entreißt ihm die Waffe. Nun legt dieser Bauer sich auf's Bitten, zieht eine Brieftasche mit 20,000 Rubeln Papiergeld hervor und bietet ihm die Hälfte, wenn er ihn loslasse. N. aber ruft den Gensd'arm herbei und beide führen den Gefangenen fort zu dem nächsten Försterhause. Er wirft sich hin und will nicht gehen; aber sie binden ihn auf's Pferd und schleppen ihn fort. Der Förster stand aber im Verdacht, mit den Insurgenten heimlich zu verkehren. Sie merken bald, daß es da in der That nicht geheuer ist, und transportiren ihn in's nächste Dorf. Beide schwebten dabei in nicht geringer Gefahr, denn ihre Schwadron stand eine Meile weit entfernt und sie mußten fürchten, daß die Insurgenten sie verfolgen könnten. In der That war ihnen eine Abtheilung von 25 Mann bereits auf den Fersen und sie wurden nur dadurch gerettet, daß sie noch zu rechter Zeit das Dorf erreichten. Sie bringen den Gefangenen in das Gasthaus. Hier tritt bald ein fein gekleideter Herr zu ihnen, giebt sich für einen Kaufmann aus Rastenburg aus und bittet sie, den Gefangenen, der sein Freund sei, loszulassen. Aber sie sind auf ihrer Hut und halten ihn fest. Der fremde Herr war der Adjutant des Gra en und war ihm mit jenen 25 Mann bereits zu Hülfe gekommen. So nehmen sie den unglücklichen Gefangenen mit in's Hauptquartier. Von hier wurde er nach Warschau ausgeliefert und schon nach einigen Tagen von den Russen hingerichtet. N. fand für seine That bei den Kameraden keine Anerkennung. Sie mieden ihn Alle und beklagten den armen Grafen. Aber die russische Regierung verlieh ihm einen Orden nebst einer bedeutenden Geldsumme, und der Graf, bei dem sein Vater Förster war, machte ihn zum Verwalter seiner Güter, so daß er jetzt in Rußland im Wohlstande lebt. — Durch die Cartel-Convention sind Tausende von Russen gerettet worden; aber ebenso viel der unglücklichen Polen zu Grunde gegangen. Das gesunde Gefühl sämmtlicher Grenzbewohner und selbst der zur Bewachung gesandten Soldaten hat jene Maßregeln nur mit Widerwillen und innerer Entrüstung betrachtet.

## Stadt-Theater.

Unser anmuthiger Gast Frl. Lilli Lehmann hatte zu ihrer gestrigen zweiten Darstellung auf unserer Bühne Auber's „Schwarzen Domino" gewählt und war somit als Rivalin der vor einiger Zeit hier gefeierten Sängerin Orgéni aufgetreten. Während letztgenannte Dame damals durch ihre sonst selten erreichte Gesangstechnik alle Hörer bezauberte, nahm Fräulein Lehmann mehr durch die Frische ihrer Stimme, welche sich jedoch ebenfalls recht willig den Coloraturen und Trillern fügt, sowie durch ihr liebliches schelmisches Spiel — und hierauf kommt es bei einer komischen Oper vorzüglich an — das Publikum schnell gefangen. Neben ihrer originellen Arie im dritten Acte, worin sie die Abenteuer nach dem Maskenballe schildert, gefiel uns besonders ihre erste Auftritts-Scene und das Duett mit Frl. Winckler, welche in gefälliger Weise den Gast secundirte, sowie das höchst geschmackvoll vorgetragene Nationallied im zweiten Acte. Natürlich fehlte auch der gestrigen Gastdarstellung nicht der lebhafte Beifall des Publikums, welches wiederum recht zahlreich erschienen war und namentlich die besten Plätze vollständig gefüllt hatte, — ein ehrendes Zeichen für Frl. Lehmann, daß sie sich gerade in den höheren Ständen ihre Gönner und Freunde erworben hat. In Betreff der andern gestern mitwirkenden Künstler haben wir nicht viel zu sagen, da die Oper in der Wiederholung gegeben wurde. Doch wollen wir unser Referat nicht schließen, ohne Hrn. Grisa in Betreff seiner bedeutenden Fortschritte, welche derselbe seit Beginn der Theater-Saison gemacht hat, unsere Anerkennung auszusprechen. Wenn demselben auch noch nicht Alles gelingt, so gewährt doch sein Streben nach Vervollkommnung eine gewisse Befriedigung, welche zugleich die Theilnahme des Publikums für den fleißigen Künstler im Gefolge hat. Wenn Hr. Grisa auf der betretenen Bahn fortschreitet, ist ihm das günstigste Prognostikon zu stellen. — Hr. Lang hatte gestern für den in Berlin gastirenden Herrn Director Fischer die Parthie des Gil Perez übernommen und wußte sich nicht ohne Geschick seiner Aufgabe zu entledigen, wenn wir auch des gesanglichen Theils dieser Rolle verlustig gingen.

## Gerichts-Zeitung.

### Schwurgericht zu Danzig.

Am 22. Mai v. J. ist der Hilfsjäger Hugo Neumann aus Zoppot bei einer Patrouille im Belaufe Taubenwasser, der Königl. Forst Oliva, von Holzdieben, welche er bei Verübung eines Diebstahls betroffen, mit Knütteln dergestalt angegriffen, daß er in Folge dieser Mißhandlungen verschiedene Verletzungen davongetragen hat und ca. 18 Tage dienstunfähig war. Die Arbeiter Julius Kirschnik und Anton Przynitzki aus Schmierau sind angeklagt, sich dem Neumann thätlich widersetzt und ihm dabei jene Körperverletzungen vorsätzlich zugefügt zu haben. An jenem Tage Vormittags begaben sich die Arbeiter Anton Przynitzki, Franz Polaschinski und Julius Kirschnik aus Schmierau nach dem Belaufe Taubenwasser, um dort Holz zu stehlen. Schon hatten sie eine trockene Kiefer gefällt, dieselbe in vier Theile zersägt und sich, ein jeder mit einem Stücke beladen, auf den Heimweg gemacht, als plötzlich, etwa um ¾10 Uhr, der Hilfsjäger Neumann aus Zoppot, welcher in Uniform das seinem Schutze anvertraute Forstrevier abpatrouillirte, ihrer ansichtig wurde. Neumann eilte ihnen nach und rief ihnen „Halt!" zu. Die Aufforderung kamen sie nach und warfen die Kieferenden von sich. Jetzt näherte sich ihnen Neumann und forderte sie auf, die Knüttel, welche sie bei sich trugen, ebenfalls wegzuwerfen. Dies that indeß nur Polaschinski. — Neumann wiederholte seine Aufforderung. — Da die beiden Angeklagten auch dieser wiederholten Warnung nicht nachkamen, einer von ihnen vielmehr äußerte: sie hätten nicht nöthig, die Knüttel abzulegen, versetzte Neumann dem ihm zunächst stehenden Kirschnik mit seinem Hirschfänger einen flachen Hieb auf die Schulter, um ihn dadurch zum Niederlegen seines Knüttels zu veranlassen. Przynitzki sprang jetzt auf Neumann zu und schrie ihn an: „er dürfe nicht schlagen," und noch ehe dieser ihm eine Antwort ertheilt hatte, holte Kirschnik aus und versetzte dem Neumann mit seinem armdicken Knüttel einen Hieb über die linke Stirnseite, daß ihm sofort das Blut in die Augen floß. Neumann floh nunmehr halbbetäubt der Landstraße zu, Kirschnik und Przynitzki verfolgten ihn. Als Neumann bemerkte, daß Kirschnik unmittelbar hinter ihm war und ihn jeden Moment einholen mußte, blieb er stehen. In demselben Augenblicke aber, als er sich nach Kirschnik umdrehte, erhielt er auch schon von diesem einen Hieb mit dem Knüttel über die Stirn, und zwar dicht unter dem ersten. Jetzt machte Neumann von seinem Hirschfänger Gebrauch, hieb wiederholt auf Kirschnik ein und schlug demselben einen Finger ab. Inzwischen war auch Przynitzki herangekommen und versetzte mit seinem Knüttel dem Neumann einen Hieb über den Kopf, sodaß dieser bewußtlos zu Boden stürzte. In diesem Zustande erhielt Neumann noch mehrere Knüttelhiebe von Kirschnik und Przynitzki. — Nachdem Neumann wieder zu sich gekommen war, schleppte er sich nach Schmierau und wurde von hier nach Zoppot gebracht. Der hinzugerufene Arzt Dr. Benzler hat an der Stirn zwei 1 resp. 1½ Zoll lange Wunden, welche die Weichtheile bis auf die Knochen durchdrangen, eine dritte Wunde auf dem Schädel und eine vierte an der rechten Backe constatirt. Beim Verbinden fiel Neumann, vom Blutverlust erschöpft, in Ohnmacht, mußte mehrere Tage das Bett hüten und konnte erst nach 18 Tagen seinen Dienst wieder antreten. Kirschnik und Przynitzki räumen ein, den Neumann in der angegebenen Art gemißhandelt zu haben, wollen jedoch durch das Benehmen desselben, der, ohne ein Recht zum Schlagen gehabt zu haben, dem Kirschnik mit dem Hirschfänger einen scharfen Hieb über die rechte Schulter gegeben habe, dazu veranlaßt worden sein. Die Geschwornen sprachen das Schuldig aus, verneinten die ihnen auf Antrag der Vertheidigung vorgelegte Nothwehrfrage und der Gerichtshof erkannte auf je 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

— Gestern Abend machte sich ein jägermäßig gekleideter Mensch den straffälligen Spaß, in der Restauration zum „Kuckuck" in der Matzkauschengasse einen Schuß aus einem doppelläufigen blind geladenen Terzerol aus purem Uebermuthe gegen den Bruder der Wirthin abzufeuern, nachdem er die ganze Familie durch das Entgegenhalten der geladenen Waffe und dem Rufe: „ich schieße euch alle todt!" in Angst und Schrecken versetzt hatte. Der Schuß ging glücklicherweise seinem Ziele vorbei. Der zur Hilfe herbeigerufene Polizeibeamte D. verhaftete den Störenfried und ermittelte, daß derselbe ein bisher unbestrafter hiesiger Arbeiter sei.

## Vermischtes.

— In Freiberg (Sachsen) sind 15 Menschen an einer Vergiftung durch Grünspan erkrankt. Man hatte Fleisch und Wurst in einem kupfernen Kessel gekocht, welcher wohl nicht sorgfältig genug vorher gereinigt worden war.

— [Geschwisterliebe bei den Kanarienvögeln.] Legationsrath Lichtenberg war Augenzeuge folgender Begebenheit: Ein weißliches Kanarienweibchen brütete in einer Hecke drei Junge aus, zwei gelbe und ein graues. Drei Tage darauf fing es merkwürdiger Weise an, wieder Eier zu legen, wurde aber dabei vom Tode ereilt. Der Vater, ein schöner, hochgelber Kanarienhahn, nahm nun zwar das Amt des Fütterns auf sich, reichte aber seinem grauen Kinde niemals etwas in den Schnabel, sondern stieß es, so flehentlich es nach Futter verlangte, immer zurück, biß auf dasselbe ein und beabsichtigte unzweifelhaft, den Grauen dem Hungertode zu überliefern Die gelben Kinder wurden immer gut von ihm genährt und wuchsen zusehends. Dadurch aber, daß sie wuchsen, beanspruchten sie natürlich auch einen immer größern Raum im Neste. Munter und kräftig hoben sie sich in die Höhe, während das arme verlassene graue unter ihnen liegen mußte. Hier mußte eingeschritten und der Versuch gemacht werden, den grausamen Vater zur Pflicht zurückzuführen. Man entfernte also die gelben Jungen einen ganzen Tag lang aus der Hecke, wodurch der Alte zum Mitleid gegen sein graues Kind bewegt werden sollte; doch auch dies konnte seinen Widerwillen gegen dieses Junge nicht mildern. Er war unempfindlich gegen dessen kläglichste Rufe und flog nicht einmal auf das Nest. Man brachte die gelben zur Erwärmung des abgezehrten grauen wieder in das Nest und hielt es für ein wahres Wunder, daß es ohne Nahrung sein elendes Dasein fristen konnte. Aber es gibt keine Wunder, und so wurde auch dieses Räthsel gelöst. Man machte nämlich die überraschende Entdeckung,

daß die gelben Kanarienkinder ein besseres Herz hatten als der gefühllose Vater. Sie hatten sich des schwächlichen, hilflosen Darbenden angenommen und reichten ihm mehrere Male täglich aus ihren Hälsen Speise. Sie gewöhnten sich endlich immer mehr daran, den vom Vater Verlassenen, so oft ihnen der Alte ihre Mahlzeit gebracht hatte, ordentlich zu füttern. Durch diese Fürsorge zogen sie ihn völlig groß. Er wurde gut befiedert, lernte fliegen, für sich fressen und als ein Männchen endlich auch schlagen. Ob nun bloß die Farbe es war, die dem Hahn sein Kind verhaßt machte, oder ob er wirklich den eifersüchtigen Gedanken hegte, daß seine Gattin ihm nicht treu gewesen und das Kanarienkind nicht sein eignes sei, dies sind schwer zu beantwortende Fragen. Doch lassen sich noch andere Fragen hierbei aufwerfen, z. B.: Haben die gelben Kanarienvögel wirklich Mitleid mit ihrem grauen Bruder gehabt? Wußten sie, daß er in Gefahr war, Hungers zu sterben, und daß er dieser Gefahr nur entgehen könnte, wenn sie ihn aus ihren Kröpfen fütterten? Oder merkten sie einfach, daß ihr Nestbruder auf der Stelle ruhiger wurde und sie nicht mit seinem ungestümen Schreien plagte, wenn der Alte bei übereilter hitziger Fütterung Manches verlor, was dann von ungefähr in seinen aufstehenden Schnabel fiel? Wir sind fast geneigt, das Vorhandensein des Mitgefühls, der Geschwisterliebe anzunehmen. Muß es denn barmherzige Samariter durchaus nur unter den Menschen geben?

— Aus Warschau wird berichtet: Hiesige katholische Damen haben nach russischen Begriffen dadurch eine Majestätsbeleidigung begangen, daß sie sich, während das Gebet für den Kaiser gesprochen wurde, nicht erhoben, sondern in sitzender oder knieender Stellung verblieben. Ungeachtet sie vor Gericht erklärten: es sei ihnen keine diesfällige Verordnung bekannt, wurden sie zu je 25 Rubeln Geldstrafe verurtheilt.

— „Ruhe im Gerichtssaale“, donnerte kürzlich ein irischer Polizeirichter der geräuschvollen Zuhörerschaft zu, „das Gericht hat bereits vier Gefangene verurtheilt, ohne ein Wort der Zeugen verstanden zu haben.“

— [Grund genug zum Sterben.] Eine ergötzliche Scene gab es unlängst auf einem englischen Provinz-Theater. Es wurde ein Stück gegeben, in welchem der Held, ein großer Räuber, seine Gefangenschaft abzuschütteln sucht und so weit kommt, die äußere Mauer der Festung zu erklimmen; von derselben strecken ihn aber einige Flintenschüsse der nacheilenden Wächter todt zu Boden. Der betreffende Schauspieler kam in der letzten Scene richtig bis auf die Mauer und, als er auf derselben rittlings saß, wartete er auf die Schüsse, in Folge deren er jenseits hinabfallen sollte. Aber diese Schüsse blieben aus, denn die Gewehre der Wächter gingen nicht los. Schon ward das Publikum über den Ausgang des Stückes besorgt, da faßte plötzlich der edle Räuber einen großen Entschluß, er ließ sich von der Mauer abfallen, rollte bis an die Prosceniumslampen, rief: „Großer Gott! ich habe mein Messer verschluckt!“ und starb. Sehr befriedigt ging das Publikum nach Hause.

— Amerikanische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Herzog von Coburg nächstens eine Vergnügungsreise nach Amerika antreten wird.

## Die Gartenlaube

bringt in Nr. 8 folgende Beiträge: Aus eigener Kraft. Erzählung von W. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Aus den Zeiten der schweren Noth. Der schwarze Herzog von Halberstadt. Von G. Hitl. Mit Abbildung: Herzog Wilhelm von Braunschweig bei dem Sturm auf Halberstadt. — Eine Theaterprobe Von A. H. — Die gütige Fee des Erzgebirges. Mit dem Portrait der Barbara Uttmann. — Im Banne der Engelsburg II. — Blätter und Blüthen: Lehrernoth. — Kleiner Briefkasten.

## Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. Febr.

**St. Marien.** Getauft: Bäckermstr. Erdmann Zwillings-Söhne Friedrich Wilhelm Walter u. Johannes Ernst Felix. Tuchbereiter Wagener Sohn Albert Carl Georg.

Aufgeboten: Portier Carl Ludw. Theod. Petke in Bromberg mit Jgfr. Anna Kapelski.

**St. Johann.** Getauft: Kaufm. Groth Sohn Friedrich Ernst.

Gestorben: Malermstr. Daniel Ferdin. Schönrock, 67 J., Lungenlähmung. Schreiber Seeger Sohn Carl Ludwig, 1 J. 4 M., Scharlachfieber. Schmiedeges. Langanke todtgeb. Sohn.

**St. Catharinen.** Getauft: Fleischermstr. Jahr Sohn Franz Emil. Bäckerges. Langosch Sohn Heinrich Rudolph Berthold. Tischlerges. Lassan Sohn Felix Ludwig August Ferdinand. Schneiderges. Rewitz Sohn Hugo Bernhard. Schuhmacherges. Hülse Sohn August Bruno. Maschinist Fischer Tochter Selma Anna Amalie. Kürschnermstr. Plöhn Tochter Johanna Bertha Olga.

Aufgeboten: Mühlenpächter Adolph Friedr. Julius Petzke mit Jgfr. Friedericke Emilie Hirschfelder. Fleischermstr. Theod. Benjam. Ludw. Rohrdanz mit Jgfr. Ida Therese Friedland.

Gestorben: Fleischermstr.-Wwe. Carol. Danziger, geb. Nipkow, 69 J. 10 M., Wassersucht. Töpferges. Pillath Tochter Martha Therese, 8 M., Abzehrung. Unverehel. Emilie Fett, 43 J. 6 M., Gebärmutterkrebs.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Tischlerges. Freinalis Tochter Emma Emilie. Bäckerges. Labinski Sohn Hermann August Theodor.

Aufgeboten: Schiffszimmerges. Ivan Alexander Heimlich mit Jgfr. Marie Rosalie Lenser.

**St. Peter u. Paul.** Aufgeboten: Rittergutsbesitzer Carl Kunkel in Gronnen mit Jgfr Auguste Neydorff.

Gestorben: Uhrmacher Rohleder Tochter Charlotte Magdalene Gertrud, 7 M., Luftröhren-Entzündung. Stuhlmachermstr.-Frau Carol. Reinke, 66 J. 3 M., Gehirnleiden.

**St. Barbara.** Getauft: Böttcherges. Jantz Sohn Wilhelm Rudolph Heinrich. Schlosserges. Behrendt Tochter Martha Maria Elisabeth. Reifschlägerges. Janzen Tochter Louise Bertha.

Gestorben: Oderkahnschiffer Donning a. Thorn Sohn August Carl Otto, 6 J. 6 M., Halsbräune. Schneidermstr. Jooft a. Tiegenhof unget. Sohn, 3 St., Lebensschwäche. Schlosserges. Wilh. Aug. Maaß, 43 J. 2 M., Herzlähmung. Reifschlägerges.-Frau Bertha Amalie Janzen, geb. Klimm, 34 J. 5 M. 10 T., Wochenkrankheit. Fuhrhalter-Wwe. Wilhelm. Basner, geb. Tornau, 66 J. 1 M. 5 T., Gebärmutter- u. Unterleibs-Entzündung.

**St. Salvator.** Getauft: Zimmerges. Matschke Sohn Johann Emil.

Aufgeboten: Zimmerges. Rud. Ernst Eisenblätter mit Frau Emilie Dorothea Laura separ. Krüger, geb. Schmidt.

Gestorben: Frau Dorothea Träder, geb. Schreiber, 61 J., Ruhr.

**Heil. Leichnam.** Getauft: Müllermstr. Knuth in Brentau Sohn Paul Richard.

Gestorben: Bäckermstr.-Frau Charl. Hulda Kaatz, geb. Katt an der Legan, 44 J. 11 M., Lungenschwindsucht u. Wassersucht.

**St. Trinitatis.** Getauft: Schaffner Schmidtke Sohn Gustav Arthur. Kellner Koch Tochter Selma Christiane Elisabeth.

Aufgeboten: Bäckermstr. Heinr. Bernh. Kolterjahn in Zoppot mit Wittwe Marie Deusing, geb. Reich.

Gestorben: Fleischermstr.-Frau Amalie Nägele, geb. Herold, 53 J. 5 M., Wassersucht. Stellmacherges. Block Tochter Olga, 7 M., Abzehrung. Wwe. Rennack Tochter Amalie, 4 M., Keuchhusten.

**St. Elisabeth.** Getauft: Hauptmann Wittich Tochter Friedericke Louise Edith.

Aufgeboten: Reservist Hermann Senf mit Jgfr. Caroline Wulf.

Gestorben: Magazin-Aufseher Nagorsui Sohn Franz, 1 J. 4 M., unbekannte Krankheit.

## Angekommene Fremde.

### Englisches Haus.

Die Kaufleute Menke a. Schmalkalden, Kruschky a. Berlin. Photograph Liebe a. Breslau. Frau Gräfin v. Krokow a. Schloß Krokow.

### Hotel de Thorn.

Königl. Ober-Amtmann Bieler n. Gattin a. Bankau. Hauptm. u. Rittergutsbes. Hevelke n. Gattin a. Warzenko. Amtmann Lewerenz a. Bresin. Kaufl. Eickmayer a. Dresden, Mendorf a. Wannfried, Kiesewetter a. Hamburg, Sichting a. Leipzig. Stud. Hoyer a. Greifswalde.

### Hotel d' Oliva.

Rittergutsbes. Nötzel a. Gattenau. Schiffbau-Mstr. Rehbein a. Culm. Die Kaufl. Schär a. Bremen, Calheim a. Berlin, Frank a. Billerbeck, Simon a. Bromberg, Fabian a. Lippine u. Spillert a. Mühlheim.

### Hotel Deutsches Haus.

Fabrikant Lichtenfeld a. Marienburg. Die Kaufleute Scharffenberg a. Stettin, Bunge a. Königsberg und Münster a. Bromberg.

### Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Porath a. Stettin, Krebs a. Halberstadt, Steinke a. Magdeburg, Wieber a. Hamburg u. Runter a. Cöln. Bahnhofs-Insp. Sänger a. Danzig.

### Hotel zum Kronprinzen.

Maurermstr. Körner a. Berent. Die Kaufl. Seligsohn a. Nakel, Genske a. Neuenburg, Schulz u. Helbig a. Berlin.

### Hotel du Nord.

Oberst u. Commandant v. Francois n. Fam. aus Weichselmünde. Assecur.-Insp. Hill a. Elbing. Fabrikbes. Cotty a. Springe. Kaufm. Freudenfeld a. Leipzig. Oberförster Otto a. Steegen.

### Walters Hotel.

Rittergutsbes. Fließbach a. Semlin. Kaufm. Schulz a. Grasse. Fr. Martens u. Fr. Merkel a. Pr.-Stargardt.

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

| Datum | Stunde. | Barometer-Stand in Par.-Linien. | Thermometer im Freien n. Reaumur. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 21 | 4 | 325,74 | — 1,1 | SW., frisch, hell u. wolkig. |
| 22 | 8 | 326,57 | — 2,8 | Südl. Luft, bezogen, trübe. |
| | 12 | 327,34 | — 0,5 | Stille, bezogen, Schnee. |

### Bahnpreise zu Danzig am 22. Februar.

Weizen bunter 120—130℔. 48/49—55 Rℓ.,
do. hellbt. 120—130℔. 50/51—57 Rℓ. pr. Tonne.
Roggen 117—124℔. 36⅚—42 Rℓ. pr. Tonne.
Erbsen weiße Koch- 37—38 Rℓ.,
do. Futter- 35/36 Rℓ. pr. Tonne.
Gerste kleine 100—110℔. 32—33/34 Rℓ.,
do. große 110—116℔. 35/36—38 Rℓ. pr. Tonne.
Hafer 33—35 Rℓ. pr. Tonne.

## Markt-Bericht.

Danzig, den 22. Februar 1870.

Ueber den gestrigen Londoner Markt wurde „ruhiges Geschäft zu letzten Montagspreisen“ telegraphirt, und in Folge davon blieb der Umsatz an unserer heutigen Börse auf 120 Tonnen Weizen beschränkt, wofür mühsam gestrige Preise gemacht sind. Hübscher hochbunter 131. 129℔. erreichte Rℓ. 57; 128/29. 127/28℔. Rℓ. 56½. 56; hellbunter 127℔. Rℓ. 55½. 55; bunter 124. 123℔. Rℓ. 53. Rℓ. 52⅔; gewöhnlicher 123. 120. 120/21℔. Rℓ. 50. 49; abfallender 117℔. Rℓ. 45 pr. Tonne. — Termine flau; April/Mai 126℔. bunt Rℓ. 55 Br., Rℓ. 54⅓ Gd.

Roggen im gestrigen Preisverhältniß gut verkäuflich; 126/27℔. Rℓ. 43; 124℔. Rℓ. 42. 41⅔; 123℔. Rℓ. 41. 40⅓; 120. 117℔. Rℓ. 39. 36⅚ pr. Tonne. Umsatz 135 Tonnen. — Termine matt; April/Mai 122℔. Rℓ. 39 Geld; Mai/Juni Rℓ. 40 bez. u. Br.; Juni/Juli Rℓ. 40⅚ bez., Rℓ. 41 Br., Rℓ. 40½ Geld.

Gerste fest; große 114℔. Rℓ. 37⅓; 115/16℔. Rℓ. 37; 113/14. 112℔. Rℓ. 36½. 36½; kleine 109. 107/108. 105℔. Rℓ. 32½ pr. Tonne. Umsatz 50 Tonnen.

Erbsen matt; weiße Kochwaare Rℓ. 38; gute Futter- Rℓ. 36; grüne Rℓ. 37½ pr. Tonne.

125 Tonnen Leinsaat bedangen Rℓ. 77⅛ pr. To. Spiritus Rℓ. 14¼ pr. 8000 % bezahlt.

## Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde Danzig zugehörige, vor dem Olivaerthor am linken Weichselufer belegene sogenannte Kalkschanzenland mit Einschluß eines daran grenzenden kleinen Wiesenstücks neben der Eisenbahn, zusammen circa 1 Hufe 11 Morg. 120 □-Rth. preuß. enthaltend, soll vom 3. April cr. ab auf 6 Jahre in öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

**Sonnabend, den 5. März cr., Vormittags 11 Uhr,**

im Kämmerei-Kassen-Locale im Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strauß anberaumt.

Pachtlustige laden wir mit dem Bemerken ein, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 15. Februar 1870.

**Der Magistrat.**



Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.